

die der Heuschrecken (namentlich Mantis) und die grossen Cercopis-Arten; aber das Geäder der übrigen Felder ist verschieden und mehr Blattidenartig, daher ich die Art vorläufig in der provisorischen Gruppe von Blattidium am besten unterzubringen glaube.

Der äussere Rand neben der Basis ist von einer hervorstehenden Linie begrenzt, wie diess bei manchen Blattiden (so den Periplaneten) der Fall ist. Die vena mediastina reicht weit nach vorn und sendet gablig getheilte Aeste nach dem Rande aus. Die Schulterader ist (wenigstens am rechten Flügel) am Grunde mit der vorigen verwachsen, bis zur Flügelmitte ungetheilt, dann aber allmählig in 4 Aeste sich spaltend. Zarter ist die v. externo-media die zweimal sich gabelt und deren äussere Gabeläste fast parallel gegen den Rand laufen. Neben derselben entspringt die v. interno-media; welche nur einmal sich zu gabeln scheint. Queradern sind keine zu sehen. Im Analfeld sind nur zwei zarte Adern, die gegen die Spitze des Feldes laufen, vor derselben aber sich verbinden.

N o t i z e n .

Einige in der Winterthurer-Chronik verzeichnete Nordlicht-
erscheinungen.

1560 XII 28 morgens um 6 Uhr ist ein feur am himmel gesehen worden, dass alle menschen vermeinten es seye zunächst in einem dorff.

1564 X 28 Abends zwischen 5 und 6 sahen leute welche von Embrach auf Zürich reisten bei hellem himmel brennende

spiess, welche bald sich gekrümmt wie schlangen, hernach weiss geworden und verschwunden

1569 III 8 abends zwischen 6 und 7 ist ein heitere und glanz am himmel gsin, als ob es ein gross feuer seige gegen Mitternacht, währte bis gegen 10 uhr.

1571 III 2 zwischen 8 und 9 uhr ist erschiinnen ein solcher glanz am himmel als ob der himmel brünni, währte ein stund oder mehr.

1621 IX 9 auff den Abend habend sich am himmel weis und rothe sternen sehen lassen, insonders gegen Felten und Wülfflingen, welche sich dann ob der Stadt Winterthur zusammengezogen in ein zimliche grösse, und zwirlete und zwablete darinn etwas ganz wunderbarlich, und was so heitter als ob der mond schiene, da es doch zur selben zeit kein mondschein gewesen ist.

[R. Wolf.]

Notizen zur Schweizer. Kulturgeschichte. [Fortsetzung.]

117) De la Chenal schrieb 1776 VIII 7 aus Basel an Haller: »Ausserordentlich habe ich den Tod meines liebsten Freundes Herrn Pfarrer Dick's (s. II 131) bedauert. Sollte sich dermalen niemand mehr in der obern Schweiz befinden, mit dem man einen botanischen Briefwechsel unterhalten könnte?«

118) Für Georg Moosmann in Schaffhausen (1825—1859), Prof. der Physik und Chemie an der Kantonschule in Chur, vergleiche September 1859 der Schweizerischen Zeitschrift für Pharmacie.

119) Johannes Feer schrieb 1801 VI 4 aus Meiningen an Escher von der Linth unter Andern: «Von mir selbst kann ich Ihnen so viel schreiben, dass ich gesund bin, mein gutes Auskommen und viele Geschäfte habe, dass ich aber immer es bedaure, dass mich die Umstände nöthigten, Zürich zu verlassen, wo ich so viel gute Freunde und ungleich mehr Unterstützung und Gelegenheit zur Fortsetzung meiner Liebhabereien

als hier hatte. Indessen danke ich der Vorsehung, dass sie mich ein gutes Dach finden liess, als die Stürme mein Vaterland verheerten; mögen sich dieselben bald wieder legen, und die Sonne der Eintracht meine Landsleute wieder vereinigen. Dieses wird aber wohl noch lange ein blosser Wunsch bleiben. — Herr Clairville, der Sie auch kennt und so lange in Winterthur wohnte, auch wieder dahin zurück will, wohnt dermal in Meiningen neben meinem Hause und zu seinem Vergnügen gab ihm der Herzog einen Garten ein, den er während seinem Hiersein benutzen kann; es freut mich recht sehr, ihn auf einige Zeit hier zu haben, und ihm war es ebenfalls bequem, dass ich hier war.

120) Johann Kaspar Horner schrieb 1809 XII 12 an Escher von der Linth: «Das Skelet, was Sie von Ebels geognostischer Alpenbeschreibung entworfen haben, ist meines Erachtens einem jeden, der das Buch mit Nutzen lesen will, unentbehrlich, wenn er in dem Meere von durch einander schwimmenden Thatsachen und hypothetischen Meinungen den Kopf oben behalten will. Ueber die Einleitung einer populären physikalischen Erdbeschreibung habe ich meine Gedanken geändert, und werde blos mit den Eigenschaften, welche die Erde als Weltkörper im allgemeinen hat, und die in die Mechanik gehören, als Sphäroidität, Ebbe und Fluth und dergleichen anfangen, und die Stellung der Erde im Weltraum als Triumpfpforte zum Schluss gebrauchen. Uebrigens merke ich wohl, dass die ganze Arbeit, besonders der mineralogische Theil, mir etwas über die Hand ist. Das soll mich aber nicht abschrecken, indem ich nicht gern in den Fehler derjenigen fallen möchte, die aus dem Stolz, nichts mittelmässiges zu liefern, lieber gar nichts versuchen. Eigentlich wäre dieser Gegenstand ein Werk für Sie, und vielleicht gibt meine etwas einseitige Bemühung eine Veranlassung für Sie, den Schatz von Erfahrungen und geprüften Urtheilen in diesem Felde, welche ihre vieljährigen Studien Ihnen verschafft haben müssen, der Welt in einem gewissen Zusammenhang mitzutheilen. Ich für mein Theil kann die Sache bloss zum Selbstunterricht betreiben, und

werde zufrieden sein, wenn ich erst mir einen Platz zur Niederlage eingerichtet habe, wo ich die künftigen Belehrungen deponiren kann.

121) Die von Herrn Prof. Dr. Wartmann redigirten »Berichte über die Thätigkeit der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft während der Vereinsjahre 1858—1863« enthalten unter Andern die Nekrologe des unter Nr. 54 kurz behandelten Botanikers Pfr. Rechsteiner (1797 XI 9—1858 XI 14), des Naturalienmalers Wilhelm Hartmann (1793 I 12—1862 IV 18) und des bereits unter Nr. 81 angeführten Geologen Theobald Zollikofer (1828 VIII 17—1862 X 19).

122) Joh. Konrad Escher schrieb am 18. April 1811 aus Schäniss an seinen Bruder: »Da sitz ich wieder in meiner einsamen Klosterzelle, entfernt von allem was mir lieb ist, — in einem Beruf beschäftigt, den ich so wenig vorsah, als Grossmogul zu werden — und doch ist mir behaglich dabey — aber oft kommt mir doch alles wie ein Traum vor — wenn ich meine 600 Arbeiter überblicke, die thun was ich befehle — wann ich mein nun leeres Cofer ansehe, in das man schon $\frac{1}{2}$ Million Franken gelegt hatte um mich hier schaffen zu lassen was ich gut finde — und noch seltsamer erscheint mir dann wann ich den Molliser Kanal oder die untern Kanäle betrachte und denke, das ist durch dich arrangirt und exequirt worden. Freilich habe ich nun 4 Jahre mit diesem Geschäft zugebracht — aber sie verflogen mir — zwar nicht immer angenehm, doch immer ohne Langeweile und so dass ich mich jeden Tag mit dem Geleisteten zufrieden und meist auch müde davon zu Bette legte. — Die mancherley Erfahrungen, die ich machte über Wasser-Arbeiten und am meisten über Menschen kommen mir übrigens nun so einfach und natürlich vor, dass ich nicht recht begreife wie ich sie erst hier machen musste. — So war's mir auch gegangen am Ende der Revolutions Jahre als ich mich wie die Schnecke wieder in mein Häuschen zurückzog, — so hoffe ich mich nun in zwei Jahren auch wieder von der Linth ruhig in mein Häuschen zurückzuziehen — und mir einst in meinen alten Tagen die Lange-

weile mit dem Ueberdenken an diese durchlebten Träume zu vertreiben.«

123) Herr Obergeringieur Denzler in Bern fand kürzlich bei einer Nachsuchung im Berner-Staatsarchiv (Abtheilung Kriegsarchiv) folgende Notiz, welche zur Vervollständigung der Biographie unsers Conrad Gyger (s. II 47–56) nicht ohne Werth ist: In der »Wachtf Feuer- und Lermen-Ordnung« Tom. I., steht eine Art Vertrag: »Bestellung der Wachtfewren Zürich gegen Bern, et contra« über die Instandstellung und guten Unterhalt der alten Hochwachten, dass als Verordnete von Bern:

Jkr. Joh. Rud. v. Diessbach, derzeit Ldv. z. Lentzbg.

Hr. Joh. Leonh. Engel, Hoffmeister zu Königsfelden;
von Zürich:

Hr. Hs. Courad Gyger, Amtmann im Cappeler Hoff daselbst,

bezeichnet waren. Der Vertrag datirt vom 13. und 14. Herbstmonat 1659.

124) Herr Pfarrer J. S. Wytttenbach in Bern schrieb am 16. September 1794 an Conrad Escher: »Ich bin Ihnen für Ihr gütiges Anerbieten, mir über die Gebirge Ihrer Nachbarschaft einige Auskunft zu geben, und die Produkte derselben mitzutheilen, aufrichtigst verpflichtet, und werde in Zukunft gar sehr gerne hierüber mehr und oft mit Ihnen sprechen, wenn ich bessere Zeit als izt habe. Das Glarnerland hab ich zu Pferde mit einem Engländer und à l'anglaise durchgaloppirt, und kenne also wenig davon: nur die Passage über den Clausenberg nach dem Schächenthale kenne ich etwas besser, weil wir da zu Fusse gehen mussten. Die Berge des Cantons Schweiz hab ich nie besucht — selbst den Rigi nicht — kaum den Fuss des Hackens, dem man die Ehre eines Vulkanen ehemals hat erweisen wollen. — Wichtige, Ihrer Aufmerksamkeit sehr würdige Gegenstände finden Sie in der Nachbarschaft von Schafhausen, wo Hohentwiel, Hohenstoffeln, und wie die Hügel alle heissen mögen, vulkanisch zu sein scheinen. Ich vermuthete es ehemals, konnte sie aber nicht

selbst untersuchen; munterte darum Razoumovsky und einige Jahre nachher Fleuriau de Bellevue, einen guten Freund und öftern Gefährden von Dolomieu, auf, diese Gegenden zu besuchen. Beide brachten mir viele Produkte mit, die vulkanisch zu seyn scheinen, wenigstens für die, welche nicht ganz à la Nose alles neptunisiren wollen. Ihre Sammlungen könnten daselbst durch ganz delicioeuse Zeolithen bereichert werden. Wollen und können Sie in diesem Herbste noch dahin reisen, so will ich Ihnen gerne einen Catalogus von Fleuriau zur Einsicht schicken, in welchem er die daselbst gefundenen Vulcanica artig beschreibt.

Da ich in Mineralogie nie keine Hülfe gehabt, und auf meinen ersten Alpreisen Geologie nur aus Ferber und Born kannte; so reiste ich fast mit geschlossenen Augen — ich sammelte gleich einem Raritätenmanne nur artige Probestücke, bemerkte die Superpositionen der verschiedenen Gebürtsarten — ihre Schichtungen aber und ihr System im Grossen blieb mir unbekannt, bis Saussure mir die Augen öffnete, und nach ihm einige Neuere mir noch mehr Licht brachten. Seither aber hatte ich nicht mehr viele Gelegenheiten, Beobachtungen anzustellen, und bin also hierinn ausserordentlich weit zurückgeblieben.

Meine vielfältigen Amtsgeschäfte und öftern, eben nicht Krankheiten, aber indispositionen, auch die Kostbarkeit dergleichen Reisen, halten mich nur zu sehr ab, so oft die Alpen zu besuchen als ich es wünschte und es mir nöthig wäre. Ich fühle auch seit einigen Jahren, dass meine Schenkel mich nicht mehr, wie ehemals, über Felsen und Abgründe tragen wollen, und ich so nach und nach aufs Alpenstudium werde Verzicht thun müssen. Desto angenehmer ists mir, Jüngere zu sehen, die zu den schönsten Hofnungen heranwachsen — Männer von Scharfsinn und Enthusiasmus — Schüler der besten Lehrer unserer Zeiten — unermüdete Bergbesteiger, Freunde der helvetischen Naturgeschichte. — Gruner wird izt wol wieder ins Vatterland kommen, da ihm unsere Oberkeit die Besorgung der Eisengruben von Küttigen übergeben hat. Escher und Er

können uns dann herrliche Dinge liefern, und ich will dann ganz demüthig hinter den Coulissen ihren Beobachtungen abwarten. — Es erwacht auch, durch Gruner aufgeweckt, ein junger Solothurner, Hr. von Roll, welcher lezthin bey mir war, und dessen Muth und Eifer viel gutes hoffen lassen, wenn sie gut geleitet werden.

Meine vielleicht ungegründete Lieblingsidee, die ich schon im bernischen Magazin zu skizziren, aber nicht auszuführen, gewagt habe, ist noch immer diese, dass ich mir den ganzen Schock unserer ungeheuern Alpen in drey Hauptpunkten oder Focis vorstelle, deren aus jedem Mittelpunkte auslaufende Stralen mehr oder minder mit einander und mit andern gleichsam netzförmig zusammenhangen. Diese Hauptpunkte scheinen mir grosse Erhöhungen oder Plateaux ausgemacht zu haben, und durch Revolutionen, Flüsse, Erdbeben etc. etc. nach und nach zu ihrer gegenwärtigen Gestalt gebracht worden zu seyn. Meine drey Hauptpunkte oder alten Plateaux wären: 1. die Gruppe des Montblanc; 2. die des Gotthard; 3. die in der Gegend des Julierberges. Nun zielten meine Beobachtungen dahin, zu untersuchen, ob die Schichtungen überhaupt, ob die Richtungen der Berge, Ketten, Massen, in der That gegen diese Plateaux hinliefen, sich hinneigten, und meine Vermuthung bestätigten. Ob die Thäler überhaupt gegen diese Centra blind aus- und anliefen, etc. etc. Wie die vorkommenden Anomalien zu erklären wären etc. etc. Wie aus den grossen Hauptöffnungen und Thälern die Rudera der Alpen nach den Ebenen und Tiefen hingetrieben, und auf diese Weise Hügel von Sandstein, Breccien, Nagelfluh etc. angelegt worden. In welchen Distrikten man Geschiebe von primitiven Gebürgsarten antreffe, nach welchen Linien (von den Centralketten her) sie gefunden, und nicht gefunden werden.

Mündlich könnte ich mich besser mit Ihnen hierüber aussprechen, schriftlich würde es mich zu weitläufig machen. Sollte ich das Glück haben, Sie einmal wieder, aber für mehrere Tage, und allein und ungestört, zu sehen und zu sprechen; so hätte ich Ihnen hierüber 1000 interessante Dinge mitzutheilen.

— Saussures Methode gefällt mir immer sehr wohl. Dieser studirt zuerst die Geschiebe oder Rudera der Alpen um Genf, und dann geht und steigt er nach ihren Geburtsörtern hin. Dies sollten Sie auch in Ihrem Vaterlande thun, und nachforschen, woher die vielen Geschiebe von Porphyry, Verde antico, Ophit etc. etc. herkommen — ich habe sie nie en roche vive gesehen — sind diese letztern etwan durch tertiäre Gebürge gedeckt worden?

Ich wünschte, mein Liebster Herr Freund! (vergönnen Sie mir gütigst, diesen Titel gegen Sie immerhin brauchen zu dürfen) Ihnen einen so scharfsinnigen Lehrer, wie Spallanzani einen an Bonnet gehaht. Erfarne Männer sollten über das Studium der Alpen so Fragen aufsetzen, dergleichen Michaëlis ehemals denen nach dem Morgenlande Reisenden vorgelegt hat. Saussures liess uns hoffen, dies für unsere Geologen dermaleins zu thun. Aber mein Gott! wohin wirts und mags noch mit dem fürtrefflichen Manne und mit seinem unglücklichen Vaterlande kommen? Alles geht daselbst immer drunter und drüber!

Sie thun unterdessen sehr weise, wenn Sie den genauesten Détail Ihrer Nachbarschaft sorgfältig studiren, und, unbekümmert über die Resultate, alles genau niederschreiben. Sic itur ad astra — nein, doch nur ad Alpes!

Ich kenne gar nichts von Ihrer Nachbarschaft — wie zeigt sich das Bitumen in Ihrem Albis? Schwängert es den Sandstein, wie bey Orbe und Vallorbe? Finden Sie etwas von Petroleum? ists in Kalk? ist ihr Albis nicht bloss Kieselmasse oder Nagelfluh? —

Ich danke Ihnen recht sehr, dass auch Sie sich unseres fast verwaiseten Bergwerkes in Trachsellaunen annehmen wollen. Wenn Gruner wiederkömmt; so werden wir noch Freude daran erleben. Es muss izt aber non lucri, sed studii et animi gratia, betrieben werden.

[R. Wolf.]